

Der Textil-Arbeiter

**Bereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!**

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Bezugspreis das Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Postgeld oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III
Fernsprecher: Amt Köpenick, Nr. 1078.

Anzeigen die dreispaltige Kleinzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Anzeigen, Bezugs- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5388.

Inhalt: Was wir hatten und was wir haben. — Unsere augenblickliche Wirtschaftslage. — Neuregelung der Arbeitszeit in der Textilindustrie. — Mindestlöhne in den Groß-Berliner Färbereien und Wäschereien. — Die Internationale lebt. — Ein Mahnruf. — Kunstseiden. — Aus der Textilindustrie. — Soziale Rundschau. — Berichte aus Fachreisen. — Berichtigung. — Quittung. — Bekanntmachungen.

Was wir hatten und was wir haben.

Durch die Revolution haben wir alle Fesseln, unter denen wir im Obrigkeitstaate seufzten, gesprengt. Eine der drückendsten Fesseln war der Belagerungszustand mit seiner die freie Meinungsäußerung verhöhrenden Zensur. Ohne die Zensur wäre es mit dem Kriege längst zu Ende gegangen, denn es wäre dann allen, die darüber etwas wußten, eher möglich gewesen, die militärische Lage in voller Deffentlichkeit richtig zu werten und für Ausnutzung von Gelegenheiten für den Friedensschluß früher zu sorgen. Damals durften viele nicht sagen, was sie wußten und dachten. Heute können und dürfen es alle. Und sie dürfen es heute so gierig an jeder Straßenecke tun.

Wenn es dem deutschen Volke an weiter nichts als an dem freien Worte gefehlt hätte, dann müßte es jetzt das glücklichste auf der Welt sein.

Es hat uns aber bekanntlich noch an anderem gefehlt, besonders an Brot. Und es fehlt uns immer noch. Und alle Redefreiheit, auch noch so rücksichtslos ausgenutzt, kann das Brot nicht mehr. Wenigstens so lange nicht, wie uns nicht von denen geholfen wird, die mehr haben als wir. Und darauf scheinen wir noch ein Weilchen warten zu sollen.

Doch auch geringe Hilfe von auswärts wird uns nicht viel nützen, wenn wir selber nicht bis zur Erschöpfung unserer Kräfte arbeiten. Davon sind wir aber gerade durch die Revolution recht weit abgekommen. Die Revolutionsregierung mußte, ihrem Parteiprogramm getreu, sogleich mit sozialen Reformen auch auf sozialpolitischem Gebiete den Umschwung der Dinge äußerlich zum Ausdruck bringen. Der achtstündige Arbeitstag ward dekretiert; der Lohn durfte trotz Arbeitszeitverkürzung nicht verringert werden. Diese Maßnahmen wurden getroffen nicht aus partei-, sondern aus sozialpolitischen Gründen; aus den letzteren vornehmlich, um der drohenden Arbeitslosigkeit in der Industrie entgegenzuwirken. Damit aber auch die, welche trotz dieser Maßnahmen noch arbeitslos bleiben würden, nicht über alle Mahnen Not litten, wurde auch eine annehmbare Arbeitslosenunterstützung eingeführt.

Sozialpolitisch hat uns also die Revolution ein hübsches Stück vorwärts gebracht.

Beholfen ist uns aber damit auch noch nicht: das Brot ist nicht mehr geworden, es ist auch nicht billiger zu haben. Und von der — in manchen Zweigen unserer Wirtschaft so notwendigen — Vermehrung der Arbeit sieht man oft das Gegenteil: Schlaftheit und Arbeitsunlust oder die Nerven gespannt in abenteuerlichem Latendrang. Wirtschaftsleben und soziale Ordnung bilden ein wildes Durcheinander, und Straßenschlachten wechseln mit ausgelassener Lustbarkeit ab. Es ist, als sei alles gegen drohende soziale Gefahren abgestumpft oder blind geworden. Oder haben diese Gefahren eine Nervosität hervorgerufen, die ihren Ausdruck in Zügellosigkeit findet gerade in einer Zeit, wo uns ruhige Würde und Fassung not tut? Wo die Leidenschafflichkeit sich nur in dem Drange nach Erhaltung der errungenen jungen Freiheit und nach Arbeit zeigen sollte? Geistige Abgestumpftheit und Blindheit sind uns in der Gegenwart aber nicht dienlicher als überspannte Gereiztheit, und Ehre machen und helfen kann uns nur zielbewusstes Wirken, um uns aus dem Elend herauszuretten, in das wir durch den vierjährigen und verlorenen Krieg ohne unsere Schuld geraten sind. Statt dessen sehen wir aber, wie gesagt, oft das Gegenteil, und die Revolution hat uns wirtschaftlich nicht vorwärts gebracht.

Dieses Fazit zog auch Prof. Dr. Franke in der „Soz. Praxis“. In einem „1919“ überschriebenen Artikel „Die Bilanz des Jahres 1918“ heißt es da: Sie hat mit einem ungeheuren Fehlbetrag geschlossen, der uns mit einem völligen Bankrott, mit tiefster Ohnmacht und Verelendung, mit Unterwerfung und Sklaverei unter der Nachhut unserer Feinde bedroht. Dem harten Waffenstillstand, während dessen Dauer die uns angelegten Fesseln immer enger gezogen werden, wird ein grausamer Frieden folgen. Darüber dürfen wir uns nicht eine Minute täuschen, und alle Erwartungen, Präsident Wilson werde Recht und Gerechtigkeit walten lassen und ein Völkerbund werde Deutschland als gleichberechtigtes Glied in die Gesellschaft der Nationen aufnehmen, dürfen uns nicht zu Hoffnungen verführen. Aber der Friede mag ausfallen wie er will, wir wissen dann doch wenigstens, woran wir sind, und jede Gewißheit gibt festen Boden unter die Füße. Und wenn in der aus der freiesten Wahlordnung der Welt hervorgehenden Nationalversammlung das neue Deutschland sein Haus als Volkstaat und Republik bestellt hat, so bekommen wir auch die Hände frei zu fruchtbarer Ar-

beit. Es wird dann an unserem Volke selbst liegen, daß es sich aus dem Staube wieder aufrafft zu neuen Kräften. Mag unser Leben äußerlich arm und eng sich gestalten, — das schadet nichts, wenn wir in der Stille unsere Seele hüten und die Freuden des Geistes wieder kosten. Aber nur ein Hilf uns zu diesem neuen Dasein: Arbeit, Arbeit, Arbeit! Unser Volk muß mit Hirn und Hand schaffen, wie es nie gearbeitet hat, so voll Eifer und Hingabe, wie sie die Rettung vom Tode heißen muß. Friede nach außen, Ordnung im Innern bilden Grundlage und Rahmen für die Arbeit auf allen Gebieten des geistigen, wirtschaftlichen, sozialen Lebens. . . .

Franke hebt dann aber auch hervor, daß die neue Zeit, die unter so ungünstigen Umständen angebrochen ist, wenigstens einige wichtige sozialpolitische Errungenschaften mitbringt, um die wir früher im Frieden Jahrzehnte vergeblich gekämpft hatten. „Und der Sturmschritt der Revolution hat uns dann in rasender Eile über Gräben und Schranken hinweggeführt, die Bürokratie und Kapitalismus mit vereinten Kräften zäh verteidigt hatten. Vereins- und Versammlungsfreiheit, unbedingtes Koalitionsrecht, Beseitigung der Gefindeordnungen, freies Landarbeiterrecht, Achtstundentag, Verbesserungen der Sozialversicherung, pflichtmäßige Erwerbslosenfürsorge, — mögen alle diese Reformen auch im Augenblick manchen Mißbräuchen ausgesetzt sein wie alle menschlichen Einrichtungen und besonders in solch bewegten Zeiten, sie sind und bleiben doch große Errungenschaften, deren Segen erst spätere Tage voll zur Geltung bringen werden. Wie hundert Lorbeeren eine große Wahrheit nicht entwerthen, so werden starke soziale Reformen auch durch Verfehrtheiten nicht entkräftet. Freilich sind manche dieser Reformen bisher nur Kapitelüberschriften geblieben, zu denen der Text erst noch geschrieben werden muß. Aber das Reichsarbeitsamt, dessen Sachkunde, Eifer und Arbeitsfreude unter der gegenwärtigen Leitung das höchste Lob verdienen, ist unablässig am Werke, die Lücken auszufüllen. Eine vorläufige Regelung der Tarifverträge, die Errichtung von Arbeiter- und Angestelltenausschüssen, die Einsetzung von Schlichtungs- und Einigungsämtern sowie die Aufstellung eines Lohnamts mit Außenstellen in den Betrieben sind angefündigt, anderes, wie z. B. die Uebernahme der Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene auf das Reich, die Bestellung eines sozialpolitischen Beirats, die Regelung des Arbeitsnachweises, die Reform der Sozialversicherung, ist in Vorbereitung, das sozialpolitische Programm für Friedensverhandlungen und Völkerbund aufgestellt. Hier im Reichsarbeitsamte ist, unter Teilnahme von Vertretern der Arbeiter, Angestellten, Arbeitgeber, Sozialpolitiker, in wenigen Monaten mehr Arbeit geleistet worden als früher in Jahren und Jahrzehnten.

Allerdings müssen, wenn die Früchte dieser Arbeit wirklich reifen sollen, Sonne und Wind ihre Gunst spenden. Nicht allein vermögen das Friede, Ordnung und Arbeit. Dazu gehört notwendig auch die günstige Gestaltung der Beziehungen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Arbeitsvertrag. Und gerade hier eröffnen sich hoffnungsvolle Aussichten in die Zukunft, die auch die gegenwärtigen Zustände in ihrer Profitlosigkeit nicht zerstören können. Auch auf diesem Gebiete hat der Krieg Wunder gewirkt. Denn schon zu Beginn des Jahres 1918 sind die Führer der großen Arbeitgeberverbände und der Gewerkschaften in die ersten Verhandlungen eingetreten, die erst nach der Niederlage und der Revolution zum Abschluß der Arbeitsgemeinschaft geführt haben. Wer hätte sich noch vor wenigen Jahren träumen lassen, daß die Arbeitgeberorganisationen die Gewerkschaften anerkennen, ihre Hand von den „Selben“ abziehen, paritätisch verwaltete Arbeitsnachweise einrichten, Arbeitstarifverträge allgemein einführen, gemeinsame Verwaltungs-, Schlichtungs- und Schiedsinstanzen herstellen würden. Die volle Gleichberechtigung der Parteien des Arbeitsvertrags ist in feierlicher Form verkündet. „Herr im Hause“ soll nicht der Unternehmer sein! Aber auch Arbeiter und Angestellte dürfen es nicht sein. Beide gemeinsam, erst mit Wahrung ihrer Rechte, mit Achtung vor ihren Pflichten, heben Wirtschaft und Gesellschaft auf eine höhere Stufe, auf der ein größeres Maß von Ergiebigkeit der Produktion und von Vertiefung der Gesittung wohnen sollen. Wenn erst der Laumelrausch der Revolution verfliegen ist, wenn die Gewerkschaften, die jetzt von den Gierigen und Wüsten überschrien werden, wieder in kraftvoller Hand die Massen leiten, wenn die Unternehmer einsehen, daß die Unorganisierten und die „Selben“ unzuverlässige „Freunde“, die Gewerkschaften aber feste Stützen des Arbeitsfriedens bilden, wenn Rohstoffe in steigendem Maße eingeht, wenn die Preise sinken, die Löhne und Arbeitszeiten sich den Erfordernissen des Betriebs anpassen, dann wird Deutschland wieder das Land der fleißigsten, ergiebigsten Arbeit werden. Und in der Arbeit werden wir unser Glück finden, nicht im Genuß. . . .

Wir hatten also wenig und haben noch nicht viel. Ob wir in Zukunft mehr haben werden, das hängt von uns selber ab. Wir sind jetzt berufen, uns unsere Zukunft selber so zu gestalten, wie wir sie wünschen; die einzige Grenze und

Schranke dagegen liegt in den die Möglichkeit beschränkenden Tatsachen. Doch auch in unserer Macht liegt es, die die Möglichkeit einengenden Tatsachen zu verringern, zum Teil sogar gänzlich hinwegzuräumen. Nun wir auch darin unser Möglichstes, so werden wir uns allmählich aus dem Elend wieder zu leidlichem Wohlstand hinaufarbeiten und so den Weg finden zu einer Kultur, die noch höher stehen wird, als eine Kultur uns jemals vorher eigen war. Gelingt uns das — und es kann uns gelingen! —, so waren unsere jetzigen Leiden nur Mittel zu unserem Fortschritt und wir haben sie nicht vergebens erduldet; breit wird sich uns dann das Tor einer wirklich großen, segensreichen Zeit öffnen, hinter dem wir nicht vergebens die Erfüllung der großen Ideale der Menschheit aller früheren Zeiten erwarten werden. Dann werden wir mit mehr Befriedigung als heute auf das, was wir haben, blicken und dankbar der großen, ernsten Vorzeit gedenken, die die herrliche Nachzeit ermöglicht hat.

Unsere augenblickliche Wirtschaftslage.

Wir haben jetzt mit drei großen, unerwarteten Schwierigkeiten zu kämpfen: der Kohlen-, Eisen- und Transportnot. Diese drei Schwierigkeiten schaffen eigentlich die Not der Stunde.

Deutschland hat sich in den letzten 30 Jahren vom Agrar- zum Industriestaat entwickelt. Gut zwei Drittel unserer berufstätigen Bevölkerung arbeiten in der Industrie. Der Stand unseres Wirtschaftslebens hängt daher in erster Linie von der Frage ab: Kann unsere Industrie ohne wesentliche Störung weiterarbeiten?

Jedes industrielle Leben basiert in erster Linie auf dem Hauptbetriebsstoff, der Steinkohle. Daher ist eine ausreichende Kohlenverforgung die Voraussetzung für eine hemmungslose Abwicklung des Betriebes aller Industriezweige. Unser Kohlenreichtum steht nach dem Chinas, Amerikas und Englands an vierter Stelle. Unsere Hauptsteinkohlenlager liegen im Rheinland, Westfalen, Oberschlesien und im Saar- gebiet.

Die täglichen Verladungen im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier betragen im Frieden zirka 82000 Wagen (320000 Tonnen). Während der Kriegsjahre ging der tägliche Versand auf 25000 Waggons zurück, und jetzt kommen seit etwa einem Monat höchstens 15000 Wagen zum Abtransport. In Oberschlesien wurden verladen im Frieden täglich zirka 15000 Wagen (150000 Tonnen), während des Krieges pro Tag zirka 12000 Wagen, und heute beträgt der tägliche Versand zirka 5000 Wagen. Das Saarrevier fällt durch die feindliche Besetzung zunächst ganz weg. Daß dieses gewaltige Minus an Kohlenförderung (zirka 30000 Wagen pro Tag) eine sehr merkwürdige Rückwirkung auf unsere Industrie ausüben muß, ist klar.

Neben der Steinkohle verbraucht unsere Industrie auch in erheblichem Umfange Braunkohle, die bei uns in folgenden Gegenden gefördert wird: am Rhein, in der Gegend von Köln (ein Betriebsbezirk, der durch die feindliche Besetzung für unsere Industrie augenblicklich nicht in Betracht kommt), im Braunschwiegischen, in Sachsen bei Halle, Werschen-Weißensels, Zeitz, Bitterfeld, in der Niederlausitz und bei Frankfurt a. d. Oder. Die großen Braunkohlenwerke sind meist Tagebau, in denen in überwiegender Mehrzahl ungelernete Arbeiter beschäftigt worden sind, so während des Krieges Tausende von Kriegsgefangenen, um die Förderung einigermaßen hochzuhalten. Seit Abschluß des Waffenstillstandes fiel auch dieser notwendige Ersatz von Arbeitskräften für die Braunkohlenförderung weg, so daß ein Sturz der Förderung eintreten mußte, zumal einheimische Arbeiter die verhältnismäßig leichte und gut bezahlte Arbeit in nennenswerter Anzahl bisher leider noch nicht aufgenommen haben. Diese Tatsache muß auf die Dauer den Fortbestand unseres gesamten Wirtschaftslebens in Frage stellen. Weite Produktionsgebiete sind heute schon durch den Rückgang der Kohlenförderung in ihrer Lebensfähigkeit aufs bedrohlichste gefährdet, so insbesondere die Eisenindustrie.

Die Grobbleiswerke, die Hochofen brauchen zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe bei ununterbrochener täglicher Zufuhr erhebliche Kohlenmengen. Tritt hier eine Stockung ein, so kommen die Hochofen für Monate zum Stillstand. Dieser Fall ist bereits an verschiedenen Orten eingetreten. Auf verschiedenen ober-schlesischen Werken sind Hochofen und Martinsofen kaltgelegt, ähnlich bedroht sind die Eisenhütten im Rheinland und Westfalen. So ist unsere Hochofenenerzeugung, die im Frieden 19399 Millionen Tonnen betrug, schon um mehr als 60 Proz. zurückgegangen. Wir haben uns aber ferner zu vergegenwärtigen, daß uns das Saargebiet, welches für die erwähnte Gesamtenerzeugung 1370000 Tonnen, und der Lothringen-Luxemburger Bezirk, der uns 6417000 Tonnen lieferte, einstweilen für Deutschland ganz wegsallen, daß umgekehrt Deutschland verpflichtet ist, bis Ende des Waffenstill-

stands dieselben Lieferungen an Koks, Kohle, Manganerzen usw. in die besetzten Gebiete zu liefern wie im dritten Quartal 1918, während die Franzosen nur Zufuhr von Braunkohle und Saarkohle (neuerdings auch Winette) zugesagt bzw. in Aussicht gestellt haben. Daß sich ein so enormer Ausfall unserer Eisenerzeugung in unserem größten Industriezweig, den eisenverarbeitenden Industrieunternehmen, in höchst bedenklichem Maße bemerkbar machen muß, steht außer Zweifel.

So wird bereits gemeldet, daß die Siegerländer Eisenindustrie trotz gehäufter Bestellungen infolge Kohlen- und sonstigen Rohstoffmangels starke Betriebsbeschränkungen hat vornehmen müssen. Selbst die Landwirtschaft beginnt schon durch diese Kohlenkrise in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Schon haben einige Kaliwerke den Betrieb einstellen müssen. Dadurch wird die Rüstungsvorgang für die Frühjahrsvorbestellung in Frage gestellt. Auch Ueberlandzentralen werden zur Einstellung ihrer Stromlieferungen genötigt. Laufende von Riegeleien auf dem Lande, deren Betrieb erst die Wiederaufnahme der Bauarbeiten ermöglichen könnte, warten von Tag zu Tag auf ausreichende Kohlenlieferung für ihre Defen. Gar in Berlin stehen die früher unerschöpflichen Kohlenvorräte kurz vor der Neige. Sachsen rechnet in ganz kurzer Zeit mit Betriebsbeeinträchtigungen.

Noch kritischer ist die Lage in Bayern und Baden, wo tatsächlich infolge der Kohlennot eine zehntägige Arbeitspause über alle größeren Betriebe der Metall- und chemischen Industrie für die Zeit vom 24. Dezember bis 4. Januar hat verhängt werden müssen. — Das alles geschieht zu einer Zeit, wo Platz und Raum geschaffen werden muß für Tausende und aber Tausende arbeitsuchende, schaffende Hände!

Aber diese ganze Not hängt auch wieder an der Möglichkeit ausreichender Transportmöglichkeiten; denn selbst bei günstiger Produktion aller Rohstoffe, einschließlich der Kohle, ist ohne die Aufrechterhaltung des geordneten Güterverkehrs die Weiterführung des Wirtschaftsbetriebes ein Ding der Unmöglichkeit.

Dabei unterliegt gerade unser gesamter Eisenbahnwagenpark der stärksten Beanspruchung vielleicht seit Kriegsbeginn, denn die Menschen und Materialien, die nach und nach im Laufe von Monaten und Jahren an die Front geschafft worden sind, mußten und müssen in der kurzen Spatzen weniger Wochen Hals über Kopf in die Heimat zurückgeholt werden.

Unsere Haupttransportmittel sind Eisenbahnen und Schiffe. — Wie steht es mit den Eisenbahnen? Die deutschen Staatsbahnen hatten einen buchmäßigen Bestand von zirka 36 000 Lokomotiven und von zirka 785 000 Wagen. Tatsächlich sind Anfang Oktober 1918 jedoch nur etwa 30 000 Lokomotiven und 510 000 Wagen vorhanden gewesen. Es ist mithin während des Krieges ein Verlust von 6000 Lokomotiven und 275 000 Wagen zu verzeichnen.

Die Notlage unseres Verkehrs wird noch verstärkt dadurch, daß wir gegenüber dem Frieden einen riesig gestiegenen Bestand an reparaturbedürftigen Wagen und Lokomotiven haben, um deren Menge das betriebsfähige Material noch verringert wird. Der Reparaturbedarf betrug im Frieden etwa 19 v. S. Jetzt beträgt er 40—50 v. S. Von diesem gegenüber dem Friedensstand so gewaltig verringerten Material müssen wir noch 5000 Lokomotiven und 150 000 Wagen an die Front abliefern. Daß ein so gewaltig reduziertes Eisenbahnmateriale uns vor kaum zu überwindende Schwierigkeiten stellt, bedarf keiner weiteren Erörterung.

Von den Schiffen, unserem zweiten Hauptverkehrsmittel, können wir nur wenig sagen, denn wir müssen uns einstweilen auf die Binnenverkehrsbeschränkungen, da von unserer großen, überseeischen Handelsflotte — das Schicksal der Kriegsschiffe, die man hätte umbauen können, ist bekannt — ja nur ein geringer Bruchteil den Krieg überdauert hat. Doch selbst diese geringe Tonnage kann ihre Aufgabe im Weltverkehr nicht erfüllen, da wir auch in der Verwendungsmöglichkeit der Verkehrswege nicht frei sind. Uns ist einstweilen der überseeische Handelsverkehr gesperrt. Das nicht allein; auch die Rheinschifffahrt im besetzten Gebiet ist infolge der uns auferlegten Verkehrsbeschränkungen zum Teil stillgelegt. Vergewärtigen wir uns, daß auch unsere Binnenfahrzeuge einen Reparaturstand haben, der im Vergleich zu den Verhältnissen im Frieden um mehr als 200 Proz. gestiegen ist, so wird sich jeder klar darüber werden, in welchen Verkehrsschwierigkeiten wir uns befinden, und was sie für unsere Existenz als Volk bedeuten.

Neuregelung der Arbeitszeit in der Textilindustrie.

In der Beratung der für die Textilindustrie geschaffenen Arbeitsgemeinschaft vom 22. 1. 19 wurde folgende Vereinbarung getroffen:

1. Die tägliche regelmäßige reine Arbeitszeit beträgt acht Stunden, Sonnabends sechs Stunden.
2. In solchen Fällen, wo aus besonderen Gründen länger als 46 Stunden in der Woche gearbeitet werden muß, kann bis 48 Stunden gegangen werden. Erstreckt sich in diesen Fällen die tägliche Arbeitszeit über acht (Sonnabends sechs) Stunden hinaus, so ist die Zeit, die acht (sechs) Stunden übersteigt, mit Ueberstundenlöhnen zu bezahlen.
3. Die Umrechnung der früheren Löhne nach Maßgabe des am 15. 11. 18 in Berlin abgeschlossenen Abkommens zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden hat auf der Grundlage der 46stündigen Arbeitswoche zu erfolgen.
4. Wo die Eigenart des Arbeitsprozesses eine Ueberziehung der täglichen achtstündigen Arbeitszeit unbedingt notwendig macht, werden besondere Abmachungen ins Auge gefaßt. In solchen Fällen sind die Stunden als Ueberstunden im Sinne der Bestimmungen unter 2 anzusehen, die über 46 Wochenstunden hinausgehen.
5. Es soll darauf hingewirkt werden, daß die allgemeine Regelung der Arbeitszeit auch für diejenigen in Textilbetrieben beschäftigten Arbeiter Gültigkeit hat, die nicht als Textilarbeiter beschäftigt werden, soweit für solche Arbeiter, wie z. B. für Maschinenisten, Geizer usw. nicht Ausnahmeverordnungen nach Maßgabe von Nr. 4 ins Auge zu fassen sind.
6. Diese Vereinbarung tritt mit der nach dem 1. Februar 1919 beginnenden Lohnperiode in Kraft und kann mit einer Frist von drei Monaten gekündigt werden.
7. Gelingt es im Friedensschlusse nicht, eine allgemeine Regelung der Arbeitszeit in der Textilindustrie der für Deutschland als Konkurrenten in Frage kommenden Kultur-

länder dahingehend zu erreichen, daß die Arbeitszeit der für Deutschland festgelegten angepaßt wird, so haben unermüdet weitere Verhandlungen der zentralen Kommission für die Textilindustrie über ein den dann vorliegenden Verhältnissen entsprechende Festsetzung der Arbeitszeit stattzufinden. Das als Ergebnis dieser Verhandlungen zu erwartende anderweitige Abkommen tritt in möglichst kurzer Frist an die Stelle der jetzt getroffenen Vereinbarung. Auf Einhaltung der unter Punkt 6 vorgesehenen Kündigungsfrist wird für diesen Fall verzichtet.

Hierzu erklären die Arbeitgeber zu Protokoll zu Punkt 4: Hierunter fällt zum Beispiel eine Reihe von Vorgängen in der Färberei, Appretur, Walferei, Bleicherei, Druckerei, Webereivorbereitung usw.

Die Arbeitnehmer geben folgende Erklärung zu Protokoll: Zu Punkt 2: Es wird erwartet, daß, sofern wegen Verlängerung der Arbeitszeit sich Differenzen ergeben, diese im Benehmen mit den Arbeiterorganisationen geregelt werden.

Zu Punkt 6: Es wird der Wunsch ausgesprochen, darauf hinzuwirken, daß wöchentliche Lohnperioden eingeführt werden.

Mindestlöhne in den Groß-Berliner Färbereien und Wäschereien.

Zwischen dem Arbeitgeberverbande der Textilindustrie von Groß-Berlin und der Verwaltung Berlin des Deutschen Textilarbeiterverbandes ist folgende Vereinbarung zustande gekommen:

Der Stundenlohn für Färber, Wäscher und Detacheure beträgt 1,80 Mk., für Arbeiter 1,35 Mk., für Plätterinnen und Detacheusen 1,20 Mk., für Anfängerinnen in Plätterei und Detachur über 17 Jahre 0,60 Mk., für Arbeiterinnen (Färberei und Wäscherei) 1 Mk., die übrigen Arbeiterinnen (außer Vorbereitenden) erhalten 0,85 Mk. Der Stundenlohn für männliche Personen unter 17 Jahren beträgt 0,60 bis 0,80 Mk., für weibliche Personen unter 17 Jahren 0,40 bis 0,60 Mk. Die Vergütung an Lehrlinge und Lehrlinginnen unterliegt der freien Vereinbarung mit Zustimmung des Arbeitersausschusses. Die Akkordlöhne der Plätterinnen, Bügler und Detacheusen erfahren einen Aufschlag bis zu 100 Proz. auf die Friedenslöhne vom Sommer 1914. Die Regelung im einzelnen wird der Tarifkommission übertragen. Wo die Akkordlöhne schon um 100 Proz. oder mehr während der Kriegszeit erhöht worden sind, sollen 10 Proz. zugelegt werden. Der Stundenlohn für Reparaturschneider ist 1,40 Mk. Wo schon die geforderten oder höhere Löhne gezahlt werden, sollen die männlichen Personen 10 Pf. und die weiblichen 5 Pf. pro Stunde als Lohnzuschlag erhalten.

Jegliche Verschlechterungen der Lohn- oder Arbeitsbedingungen dürfen durch diese Vereinbarungen nicht eintreten. Bei stark verkürzter Arbeitszeit kann der feste Wochenlohn zeitweise aufgehoben und dafür die Erwerbslosenfürsorge in Anspruch genommen werden. Wird hierdurch der Betrag des Wochenlohnes nicht erreicht, so hat die Firma dieses Manko zu decken. Sobald wieder voll gearbeitet wird oder die Erwerbslosenunterstützung nicht bezogen werden kann, bleibt der feste Wochenlohn bestehen.

Ueberstunden sind möglichst zu vermeiden und nur in dringenden Fällen gestattet. Als Entschädigung werden 25 Proz. bei Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Proz. Zuschlag gezahlt. Die dritte Ueberstunde zählt als Nachtarbeit.

Bei Schichtwechsel kommen die gewöhnlichen Lohnsätze in Betracht. Die Lohnzahlung hat am Freitag während der Arbeitszeit zu erfolgen.

Diese Löhne und sonstigen Vereinbarungen traten am 13. Januar 1919 in Kraft und behalten ihre Gültigkeit bis zum 31. Juli 1919, wenn beide vertragschließende Parteien nichts anderes vereinbaren.

Der Facharbeitsnachweis für Textilarbeiter befindet sich jetzt im städtischen Arbeitsnachweis der Stadt Berlin, Gormannstraße 15 (Eingang: Rüderstraße). Geschäftszeit: Wochentags von 11—3 Uhr.

Die Internationale lebt.

Die politische so wenig wie die gewerkschaftliche Internationale hat den Ausbruch des Weltkrieges zu verhüten vermocht. Sie konnten auch sein Ende nicht herbeiführen. Da es nun aber doch da ist, rührt sich auch die Internationale wieder, und man braucht nur nach Bern zu blicken, um zu sehen, daß sie lebt — in ihrer politischen wie auch in ihrer gewerkschaftlichen Form. Ihr Wirken wird gewiß nicht ohne Einfluß auf die Friedensbedingungen bleiben.

Auch die Internationalen der einzelnen Industrien sind nicht tot und dürften bald wieder mehr Leben als während des Krieges zeigen. Wo sie durch den Krieg ihre Tätigkeit unterbrechen mußten, werden sie nun um so rühriger sein, je mehr der Schranken fallen, die ihrer Tätigkeit wider ihren Willen enge Ziele setzten. In der Internationale der Gewerkschaften sind fast ausschließlich Leute vereint, die leidenschaftslos und ohne Haß, wenn auch mit Mitleid und Bedauern die kriegerischen Vorgänge verfolgen, ja für ihre eigenen Länder Partei nehmen, in der Ueberzeugung, daß diese Länder im Rechte seien, die aber doch auch wußten, daß die gewerkschaftlichen Internationalen wirtschaftlichen Bedürfnissen entgegenbrachten, die durch den Krieg nicht aufgehoben würden, sondern sich nach ihm vielleicht in noch größerem Maße geltend machen könnten. Und so wird es werden, trotz der revolutionierenden Wandlungen, die sich bisher vollzogen und die sich noch vollziehen könnten. Vielleicht wird gar wegen dieser Wandlungen die gewerkschaftliche Internationale ihre Bande noch enger knüpfen müssen.

Lange schon hatten wir wieder auf eine Neuorganisation unserer internationalen Sekretäre gehofft. Sie kam aber nicht, offenbar, weil der Sekretär nicht wußte, was er angesichts des unentschieden gebliebenen Krieges mitteilen und als Aktion der Internationale vorschlagen sollte. Vielleicht fehlten ihm auch die Vermittlungsinstanzen zur Beförderung seiner etwa beabsichtigten Missionen. Nachdem aber der Krieg nun faktisch zu Ende ist, beeilte er sich zu zeigen, daß unsere Textilarbeiterinternationale noch lebt und daß sie nun bald ihre normale Tätigkeit wieder aufnehmen soll. Der Friede der Staaten ist noch nicht geschlossen und schon meldet sich unser Internationales Sekretariat, das bekanntlich in England seinen Sitz hat, und trifft die Vorarbeiten zum ersten Zusammen-

treten unseres Internationalen Komitees. Ein direkter brieflicher Verkehr zwischen den feindlichen Staaten ist noch nicht gestattet und so erhalten wir das Schreiben des Kollegen Cham, unseres internationalen Sekretärs, durch die Vermittlung der Schweizer Kollegen. Das Begleitschreiben unserer Schweizer Kollegen hat folgenden Inhalt:

Zürich, den 22. Januar 1919.

Werte Kollegen!

Dem Auftrage des internationalen Sekretärs nachfolgend, geben wir anmit sein Schreiben an die deutsche, österreichische und ungarische Mitgliedschaft der Textilarbeiter-Internationale weiter. Wir verbinden damit den Ausdruck unserer Freude über dieses erste Lebenszeichen seit langer, langer Zeit, das der Nacht des Schreckens gefolgt ist und unseren lebhaften Wunsch, daß es recht bald möglich sein wird, das internationale Band, das die Textilarbeiter aller Länder verbinden soll, wieder anzuknüpfen, unseren internationalen Bund zu festigen.

Die Interessen aller Proletarier rufen nach wie vor nach einer Weltorganisation. Der Komplex von Fragen, welche unsere Textilarbeiter betreffen, ist durch den furchtbaren Weltkrieg fürwahr nicht kleiner geworden, im Gegenteil; eben jetzt tauchen Probleme auf und treten Fragen an uns heran, die nach internationaler Lösung drängen, beziehungsweise über die die Organisation der Gesamtheit zu befinden haben wird.

Wir begrüßen somit den ersten Schritt des internationalen Sekretariats als im Interesse der Textilarbeiter aller Länder gelegen, wir brennen darauf, nach so langer Frist den Kollegen wieder einmal die Hand zu drücken, einen Gedankenaustausch mit ihnen zu pflegen und über die Zukunft unserer gewerkschaftlichen Organisation zu reden.

Noch laßt ein schwerer Alp auf dem arbeitenden Volk, handeln und arbeiten wir vereint, um sein Los zu mildern, seine Lebensinteressen zu wahren.

Natürlich sind wir gewinstensfalls gern bereit, die Mitteilungen Ihrer Organisation wiederum an die Adresse des internationalen Sekretariats zu leiten, falls Ihnen der direkte Verkehr nicht möglich ist, wie wir für das Zusammenkommen und die gemeinsame Arbeit überhaupt unsere Dienste anbieten.

Mit Brudergruß und Handschlag:
Schweiz. Textilarbeiter-Verband, F. M. B., Zentralvorstand.
E. Marti, Zentralpräsident, Zürich, Aderstraße 56.

Das Schreiben unseres internationalen Sekretärs hat folgenden Wortlaut:

Internationale Vereinigung der Textilarbeiter.
Colne (Rancs), 6. Januar 1919.

Werte Kollegen!

Nun, da der Krieg zu Ende ist und es infolgedessen wieder möglich ist, ungehindert mit der Mehrzahl der Nationen in schriftliche Verbindung zu treten, sende ich diesen Brief in der Hoffnung, daß alle Mitglieder des Internationalen Vorstandes mir ihre Ansichten einbringen werden betreffend die Abhaltung einer Versammlung des Vorstandes. Da die Schweiz vielleicht die beste Verbindung hat mit den Zentralmächten, hoffe ich, daß die Schweizer Organisation diesen Brief Ungarn, Oesterreich und Deutschland unterbreiten wird. Nach Erhalt der Antwort werde ich die Schritte unternehmen, die mit der Ansicht der Mehrzahl der Vorstandsmitglieder übereinstimmen. Ich möchte Sie darauf aufmerksam zu machen, daß, wäre der Krieg nicht ausgebrochen, der Versammlungsort des Vorstandes Stockholm gewesen wäre. Ich möchte besonders die Ansicht der Vorstandsmitglieder kennenlernen betreffend die Notwendigkeit — falls eine solche existiert — einen anderen Ort der Zusammenkunft zu bestimmen, und welcher Ort vorgeschlagen wird, wenn Stockholm nicht wünschenswert erscheint.

Mit kollegialen Grüßen

L. Cham.

Wir begrüßen beide Schreiben als Zeichen dafür, daß die Bestimmungen, die infolge des Krieges auch bei den Völkern Platz griffen, nun ruhiger Erkenntnis der Sachlage weichen werden. Das gibt die Gewähr für baldige ersprießliche Tätigkeit unserer Internationale.

Ein Mahnruf.

Die Revolutionserfolge sind in Gefahr, wenn nicht jeder einzelne produktive Arbeit leistet. Arbeit ist jetzt die Parole! In der Landwirtschaft, im Bergbau und Transportwesen wird jeder einzelne gebraucht. Unsere Wirtschaftslage, ihr kennt sie! Wir haben keine Rohstoffe, und wir brauchen sie. Wir werden sie aber bezahlen müssen. Wir haben nur geringe Vorräte an Lebensmitteln, wir müssen sie einführen und werden sie teuer bezahlen müssen. Wir haben eine gewaltige Schuldenlast, sie wird sich durch die Forderungen der Feinde noch erhöhen, und wir haben kein Geld! Wir haben Papiergeld und können noch mehr Noten drucken, aber jeder Kaufendmarke mehr entwertet unser Geld im Ausland, drückt die Valuta mehr herunter, zwingt uns, für jeden Artikel das Dreifache und Vierfache des eigentlichen Kaufwertes zu zahlen. Hunderttausende von Arbeitskräften müssen feiern, müssen als Arbeitslose unterstügt werden, wenn die Kohlen, die wir noch haben, nicht gefördert werden, wenn nicht jeder einzelne seine Arbeitskraft dem Transportwesen, der Landwirtschaft zur Verfügung stellt, damit die Betriebe aller Art im Gang bleiben können.

Die Sozialisierung der Betriebe soll und muß in einem Interesse durchgeführt werden. Sie kann nicht gelingen, wenn ihre Rentabilität, ja ihre Existenz in Frage gestellt wird. Deshalb, alle, die ihr mitarbeiten wollt an unserer Zukunft, an dem Zustandekommen der sozialistischen Republik, leistet die Arbeit, die unbedingt notwendig ist! Ueberachtet nicht den Wert des Geldes, das sich in Privathänden befindet. Gewiß, es soll und muß zum größten Teil der Allgemeinbeit dienlich gemacht werden. Fordert es, es ist euer Recht, aber glaubt nicht, damit unsere drückenden Lasten aufheben zu können! Ihr fordert Lohnerhöhung, denn ihr wollt mit Recht den Nutzen eurer Arbeiten selbst genießen, wollt nicht mehr eure Kraft für andere, die oft nicht mitarbeiten, vergeuden. Ihr wollt eine gerechtere Verteilung der Gewinne und der Lasten. Das ist eine billige Forderung. Ihr fordert Lohnerhöhung, denn das Leben ist teuer. Aber denkt ihr auch daran, daß eine übermäßige Lohnsteigerung die Produktionskosten er-

höht, so daß automatisch die Preise der Konsumtionsmittel steigen? Denkt ihr daran, daß ihr morgen wieder mehr fordern müßt, wenn ihr heute durchgedrungen seid, nur um das Gleichgewicht zu erhalten? Denkt ihr daran, daß wir unter solchen Umständen in einigen Wochen vollständig abgewirtschaftet haben?

Wir können so allerdings dem Kapitalismus im eigenen Lande den Garauß machen. Denkt ihr aber auch daran, daß ihr selbst dabei verarmt, eure Kinder und Kindeskinde darunter noch leiden müßten? Wie können wir sozialisieren, wenn wir nicht nur die Erträge vergesellschafteter Betriebe verbrauchen, sondern auch das Kapital, das wir nötig haben zum Betrieb, und wenn wir sogar die Produktionsmittel selbst angreifen und verschleudern? Ohne Handwerkszeug kann keine Arbeit geleistet werden. Und Werte können nur durch Arbeit geschaffen werden.

Fordert die sofortige Regulierung und Herabsetzung der durch den Schleichhandel zu unerschwinglicher Höhe hinaufgetriebenen Lebensmittelpreise und notwendigen Bedarfsartikel! Aber leistet jetzt jede Arbeit, wo immer sie zu leisten ist! Im Felde habt ihr die schwersten Arbeiten verrichten müssen für das alte System, d. h. gegen euch selbst. Jetzt leistet die Arbeit, die zur Durchführung der sozialistischen Republik notwendig ist, um euer selbst willen! Eure Kinder und Kindeskinde werden dann das Reich der Gerechtigkeit bewohnen, das wir ersehnen und nur so ihnen schaffen können.

(Arbeiter- und Soldatenrat in Freiburg i. Br.)

Kunstseiden.

Nur den wenigsten wird bekannt sein, daß wir über eine ganze Reihe von Methoden zur Herstellung von Kunstseide verfügen. Wenn nun alle bisher bekanntgewordenen Methoden heute nicht technisch ausgenutzt werden, so hat dies keine Gründe in der rationelleren Arbeit des einen oder anderen Verfahrens. Bis heute hat sich wohl vorwiegend das Viskoseverfahren eingeführt. Die Gründe hierzu sind wohl in der Billigkeit der nötigen Reagenzien zu suchen, wodurch die gewonnene Seide nachher vor allen anderen Kunstseiden den niedrigsten Preis hat.

Alle allgemein bekannten Herstellungsverfahren für Kunstseide gehen nun im großen und ganzen von demselben Rohprodukt aus. Neben Holzzeilulose (aus Fichtenholz gewonnen), die hier hauptsächlich Verwendung findet, kommen noch in Betracht: Gereinigte Baumwollabfälle, holzschliffreie Papierabfälle. Die gewonnenen Seiden bezeichnet man zur Unterscheidung nach ihren Herstellungsverfahren und kennt demnach: Nitroseide, Kupferoxydammoniakseide, Azetatseide, Viskoseseide. Die Viskoseseide als wichtigste Kunstseide beansprucht natürlich das größte Interesse. Ihre Herstellungsweise wird deshalb nach Anführung der anderen Seiden ausführlicher erklärt werden.

Die Darstellung der angeführten Seiden ist nun im Prinzip die gleiche. Die Zellulose wird nach geeigneter Vorbehandlung gelöst und aus ihrer Lösung wieder ausgeschieden in Fadenform.

Nitroseide. Nach dem ältesten Verfahren (Charbonnet) wird die Zellulose durch ein Gemisch von Salpeter- und Schwefelsäure nitrirt. Das gewonnene Produkt wird gewaschen und getrocknet, dann in einem Gemisch Äther-Alkohol zu einer dickflüssigen Masse gelöst (Kollobium). Dieses Kollobium läßt man unter Druck durch geeignete feine Öffnungen treten. Den austretenden Flüssigkeitsstrahl leitet man in Wasser, wo er zu einem Faden erstarrt. Diese Kunstseide ist leicht entzündbar.

Kupferoxydammoniakseide. Die Zellulose wird in Kupferoxydammoniak gelöst und durch feine Kapillarrohren in verdünnte Essig- oder Schwefelsäure gepreßt. Die Säure nimmt das Lösungsmittel auf und der Faden erstarrt.

Azetatseide. Bei der Einwirkung von Essigsäure oder Essigsäureanhydrid auf Zellulose unter Mitwirkung von wasserentziehenden Mitteln bilden sich Zelluloseazetate, welche in Ätzer, Chloroform usw. löslich sind. Die so gewonnene homogene Masse wird durch geeignete Öffnungen in Spinnbäder geleitet, wo sich die Zellulose in Fadenform ausscheidet. Dieses Verfahren findet nur wenig Anwendung.

Viskoseseide. Diese Seide hat sich in kürzester Zeit den Markt erobert wie keine andere. Eine wesentliche Rolle spielte hierbei wohl die Billigkeit der Rohmaterialien, von nicht geringem Einfluß waren aber auch die guten Eigenschaften dieser Seide. Man geht zu ihrer Herstellung von gereinigter Holzzeilulose aus, die bekanntlich aus Fichtenholz gewonnen wird (Sulfitzellulose). Sie wird einer innigen Behandlung mit Natronlauge unterworfen und die so gewonnene Alkalizellulose mit Schwefelkohlenstoff bei gewöhnlicher Temperatur gut durchmengt. Schon nach kurzer Zeit läßt sich äußerlich eine weitgehende Veränderung wahrnehmen. Die Masse ist zu einer dicken, klumpigen, gelb-braunen Verbindung, der Kanthogenatverbindung der Alkalizellulose, zusammengekrumpft, welche sich in Wasser löst. Man bezeichnet diese wässrige Lösung als Viskose, so genannt durch ihre Zähigkeit und Sirupkonsistenz. Die gewonnene Masse wird zur Entfernung von ungelösten Fäserchen und sonstigen Verunreinigungen (Staub usw.) in Filterpressen filtriert und dann der Reifung überlassen; nachher wird sie versponnen.

Das Verspinnen der Viskose zu Kunstseide wird in Spinnmaschinen ausgeführt. Diese bestehen im wesentlichen aus dem Druckfessel, der Spinndüse und rotierenden Walzen. Die Viskose wird in den Druckfessel gefüllt und mittels einer Druckvorrichtung durch ein kleines Baumwollfilter gepreßt, um dann filtriert aus der Spinndüse zu treten. Als Spinndüse werden ausschließlich Platinbüchsen benutzt, die für gewöhnlich 18 Löchungen tragen, mit einem Durchmesser von 0,5 Millimeter. Während des Spinnens ruht die Spinndüse in dem Spinnbad, für dessen Zusammensetzung heute schon eine ganze Reihe von Patenten bestehen, die aber im wesentlichen Säuren und saure Salze anwenden. Der austretende Faden, welcher auf Walzen aufgewickelt wird, ist gefärbt oder koaguliert, je nachdem, was für eine Fäll- oder Spinnflüssigkeit angewandt wurde.

Gefärbt wird die Masse durch stärkere Säuren und die sauren Salze dieser, hierbei scheidet sich die Zellulose als solche wieder aus. Koaguliert wird die Viskose durch schwächere Säuren oder deren Salze. Der koagulierte Faden ist im Unterschied von dem gefärbten wasserlöslich. Um ihn voll-

ständig unlöslich zu machen, erfährt er eine nochmalige Behandlung mit verdünnten Säuren; er wird jetzt gefärbt. Zu diesem Zwecke wird die auf den Walzen befindliche Seide auf verdünnte Schwefelsäure gestellt, bis die Fällung eine vollständige geworden ist. Dann wird die Seide durch Waschen in fließendem Wasser von der überschüssig anhaftenden Säure befreit und getrocknet. Es folgt jetzt ein Abhalpeln und Vereimen (Zwirnen) der achtzehn Einzeläden durch Drehung. Die Fäden sind durch anhaftenden Schwefel, der sich beim Spinnen ausscheidet, getrübt. Er wird entfernt durch Aufstellen der Seide auf ein Schwefelnatriumbad, welches den Schwefel von der Faser löst. Die Seide, die jetzt den vollwertigen Seidenglanz erhalten hat, wird gebleicht und eventuell gefärbt, um dann später auf Gewebe verarbeitet zu werden.

Aus der Textilindustrie.

Lohnvereinbarungen in Leipzig. Zwischen dem Deutschen Textilarbeiterverband und der Ortsgruppe Leipzig der sächsischen Textilindustriellen wurde am 29. Januar 1919 folgender Vertrag abgeschlossen, der Gültigkeit für alle Leipziger Spinnereien hat.

Ab 30. Januar 1919 sollen die Stundenlöhne für Arbeiter betragen: Im Alter von 14—16 Jahren 50 bis 60 Pf., von 16—18 Jahren 70 bis 80 Pf., über 18 Jahre 1,10 bis 1,30 Mk. Für erweislich minderleistungsfähige Arbeiter bleibt besondere Vereinbarung der Stundenlöhne — jedoch nicht unter 1 Mk. — vorbehalten.

Der durchschnittliche Affordlohn für Spinner und Sortierer soll 1,65 Mk. betragen.

Die Stundenlöhne für Arbeiterinnen wurden wie folgt festgesetzt: Im Alter von 14—16 Jahren 50 bis 60 Pf., von 16—18 Jahren 65 bis 70 Pf., über 18 Jahre 75 bis 80 Pf. Neueintretende Arbeiterinnen über 18 Jahr alt erhalten in den ersten 8 Wochen 70 Pf. Stundenlohn. Der Affordlohn für Arbeiterinnen soll so berechnet werden, daß ein Durchschnittsverdienst von 90 Pf. die Stunde erzielt wird.

Alle Arten Zulagen, die während der letzten Zeit gezahlt wurden, fallen mit dem Zeitpunkt der Neuregelung weg.

Vorstehendes Abkommen gilt nur bis zur zentralen Regelung der Lohnfrage durch Tarifvertrag nach dem Berliner Abkommen vom 15. November 1918.

Bezugscheinfreiheit für Wollstoffe. Eine abermalige Erweiterung der Freiliste ist von der Reichsbedarfsstelle beschlossen worden. Vom 2. Februar ab dürfen laut „Konfektion“ ohne Bezugschein verkauft werden: Stoffe aus Wolle, Halbwole oder Kunstwolle, die bis einschließlich 130 Zentimeter breit liegen; Flauschstoffe und Blüsch in jeder Breite; Kleider, Mäntel, Röcke, Umhänge, Morgenröcke, Jacken und Blusen aus Wolle, Halbwole oder Kunstwolle für Frauen und Mädchen.

Achtung! Betriebsperre! Der Betrieb Hamburger Tannwerkfabrik J. Stopfinski, Hamburg-Horn, Weg nach der blauen Brücke, Kontor: Brauerstr. 13/14, ist unsererseits wegen Rohndifferenzen, schlechter Behandlung und wegen Verjuch, der Arbeiterschaft das Versammlungs- und Vereinigungsrecht zu hintertreiben, bis auf weiteres gesperrt. Seiler und Reppschläger, Arbeiter und Arbeiterinnen haben den obigen Betrieb zu meiden. Ferner ist darauf zu achten, daß die Firma versucht wird — wie es früher geschehen ist — unter falscher Adresse Arbeiter anzuwerben. Es ist daher Vorsicht geboten und vor jedem Bezug zu warnen, bis unsererseits die Aufhebung der Betriebsperre bekanntgegeben wird.

Deutscher Textilarbeiterverband, Filiale Hamburg und Umgegend, Hamburg 1, Bejenbinderhof 57, Gewerkschaftshaus, Zimmer 48—49.

Stützungsaktion der Papiergarnindustrie. Die Stützungsaktion der Papiergarnindustrie hat eine ganz eigenartige Entwicklung genommen, indem aus der ursprünglich obligatorisch gedachten Aktion nunmehr, wie aus dem Entwurf eines Rundschreibens der Faserstoffvertriebsgesellschaft hervorgeht, Richtlinien geworden sind, deren Bestimmungen wesentlich anders lauten, als die in Aussicht genommenen.

Nach diesen Richtlinien ist die Beteiligung an der Stützungsaktion eine freiwillige geworden. Die Stützungsaktion erstreckt sich auf Breitgewebe aus Papiergarnen, welche zur Herstellung von Ober- und Unterleidern für Männer, Frauen und Kinder bestimmt sind, und zwar für solche Aufträge, die vor dem 1. November 1918 rechtskräftig abgeschlossen und bis zum 10. Dezember 1918 vom Hersteller noch nicht fertiggestellt waren. Ausgenommen sind Papiergewebe für Steinleinerias, für Hüte und Futtfutter.

Die Beteiligung kann beantragt werden: 1. vom Hersteller der Gewebe (Weber); 2. vom Erstabnehmer, gleichviel ob z. B. Großist, Detaillist, Veredler.

Hersteller oder Erstabnehmer haben sich zu verpflichten, eine Annullationsquote von 35 Proz. des gesamten Wertes des angemeldeten Auftrages an die Faserstoffvertriebsgesellschaft abzuführen. Der Erstabnehmer eines gestützten Auftrages verpflichtet sich, von jedem seiner eigenen Abnehmer folgende Rückvergütungen einzufordern, und zwar:

- Höchstens 17 Proz. seines Verkaufspreises von unbeeinträchtigt weitergegebener Ware;
- Höchstens 15 Proz. seines Verkaufspreises von verändert weitergegebener Ware (eigen- oder lohnveredelt, gebleicht, gefärbt, bedruckt);
- Höchstens 12 Proz. seines Verkaufspreises von verarbeitet (konfektioniert) weitergegebener Ware.

Er übernimmt die Verpflichtung, auch seinerseits Annullierungen auf die gestützte Ware seiner Abnehmer entgegenzunehmen.

Beschlagnahme ausländischer Textilrohstoffe und Garne. Textilrohstoffe und Garne, die aus dem Auslande eingeführt worden sind oder noch eingeführt werden, unterliegen gemäß Verfügung des Demobilisationsamtes nach wie vor der Beschlagnahme im bisherigen Umfange. Die Kriegsrrohstoffabteilung ist jedoch bereit, solche Textilrohstoffe und Garne, deren Einfuhr nachweislich nach dem 1. Dezember 1918 erfolgt ist, auf Antrag von Fall zu Fall freizugeben. Derartige Freigaben werden jedoch für Flach, der aus Holland eingeführt ist, nicht erteilt werden.

Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinste. Laut Verordnung des Reichsamts für wirtschaftliche Demobilisation treten die Höchstpreise für Kunstbaumwolle außer Kraft. Die Höchstpreise für Baumwollgarne treten für alle Baumwollgarne außer Kraft, die auf Grund eines nach dem 31. Oktober 1918 ausgestellten Spinnerlaubnisses gesponnen sind, sowie für gezwirnte Fischweilgarne. Die Höchstpreise für alle übrigen Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinste, die gegen einen nach dem 31. Oktober 1918 ausgestellten Freigabe- oder Belegschein zur Ablieferung gelangt sind oder noch gelangen, erhöhen sich um 15 Proz.

Die Ausfäden der deutschen Wollzeugung. Die deutsche Landwirtschaftliche Gesellschaft hat der Kriegs-Rohstoffabteilung mitgeteilt, daß auf eine Vermehrung der einheimischen Wollzucht nur dann zu rechnen sei, wenn für ein Kilogramm Schweißwolle 8 Mk. bezahlt würden.

Eine Krise in der schweizerischen Stickerindustrie. Wie aus St. Gallen berichtet wird, bezeichnen die Lokalblätter die Lage der schweizerischen Stickerindustrie als außerordentlich ernst. Es wird die Befürchtung ausgesprochen, daß die Betriebseinschränkung noch umfangreicher als bisher werden dürfte.

Die schweizerische Wirkereiindustrie und ihre Ausfuhr. Während vor dem Kriege die deutsche Wirkwarenindustrie, soweit die Ausfuhr in Betracht kam, an erster Stelle stand, und schweizerische Erzeugnisse für den Export nach überseeischen Ländern so gut wie gar nicht in Betracht kamen, hat sich in den letzten Jahren die Biffer der nach überseeischen Ländern ausgeführten schweizerischen Wirkwaren ungemein gehoben. Es sind Bestrebungen im Gange, diese Erfolge noch weiter auszubauen.

Wirtschaftliche Gegensätze zwischen den Seidenindustriellen der verschiedenen Länder. Die geplante Aufteilung Kleinasien unter Großbritannien, Frankreich und Italien hat die französischen Seidenindustriellen veranlaßt, ihre Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß die französische Seidenindustrie an dieser Angelegenheit ein ganz besonderes Interesse habe, ihre Rohstoffversorgung würde dadurch aufs schwerste geschädigt werden. Aus diesen Gründen müßte die französische Regierung gegen die Aufteilung Kleinasien, insbesondere Syriens, eintreten.

Neue staatliche Unterstützung der englischen Farbstoffindustrie. Wie englische Fachblätter berichten, hat die Regierung Großbritanniens neuerdings wieder erhebliche finanzielle Unterstützungen für die Entwicklung der englischen Farbstoffindustrie zugesagt.

Keine Unterstützung der böhmischen Wollindustrie durch Amerika. Die Meldung einzelner Wiener Blätter, daß die amerikanische Regierung der notleidenden böhmischen Wollindustrie die Lieferung von mehr als 50 000 Ballen Wolle aus Südamerika für diesen Monat zugesichert habe, wird als unrichtig bezeichnet. Auch seien Verhandlungen in diesem Sinne bisher nicht eingeleitet worden.

Sind für englische Textilerzeugnisse Preisermäßigungen zu erwarten? Diese Frage wird von den führenden Wollfabrikanten des Landes verneint, wenigstens insoweit, als die nächste Zeit und vielleicht auch das kommende Jahr in Betracht kommt. Die Wollvorräte in England seien zu gering, um diese Annahme zu rechtfertigen. Im günstigsten Falle wären größere Vorräte in Wollen kaum vor Mitte des Jahres 1919 zu erwarten. Auch für Seidenwaren könnten billigere Preise nicht erwartet werden, noch viel weniger für Baumwolle. Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß die englische Regierung sich jetzt die Preiskontrolle für bestimmte Waren nicht aus der Hand gegeben habe.

Ausfuhr japanischer Seidenzeugnisse. Letzte Nachrichten aus Japan besätigen, daß die japanische Seidenindustrie, welche während des Krieges einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat, große Anstrengungen macht, die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse nach allen Ländern zu erweitern.

Reisengewinne japanischer Spinnereien. Die Cotton Spinning Company in Osaka hat eine Uebersicht zusammengestellt, aus der sich die Resultate von 33 Spinnereien Japans ergeben. Sie weisen ein ganz ungewöhnliches Aufblühen dieser Industrie nach, das besonders während der zweiten Hälfte des Jahres 1917 auffallend in Erscheinung tritt und sich in Reisengewinnen äußert, verursacht durch rege Nachfrage nach Baumwollgarnen und Baumwollstoffen. Während für das Jahr 1916 die Dividenden durchschnittlich die immerhin sehr ansehnliche Höhe von 33 Proz. erreicht hatten, stellte sich für 1918 der Durchschnitt auf 41,1 Proz. Die Reingewinne erreichten eine Höhe von 41 345 000 Yen, was eine Zunahme von rund 10 Millionen Yen gegen 1916 bedeutet. Infolgedessen haben die Spinnereien sehr hohe Reserven angelegt, trotz Dividendenerklärungen einzelner Betriebe in Höhe von 50 Proz. und mehr.

Vom japanischen Verbande für Rohseidenindustrie. Der nationale Verband für Rohseidenindustrie in Japan entsandte kürzlich einen Vertreter nach den Vereinigten Staaten, um dort die Bedingungen für Seide zu studieren und den Verband über alles, was mit Seide in Beziehung steht, auf dem Laufenden zu erhalten. Der Verband war im Jahre 1915 gegründet worden, in der Absicht, Zentralstelle der zahlreichen in Japan bestehenden Verbände für die Rohseidenindustrie zu werden. Durch die japanische Gesetzgebung wird das wesentlich erleichtert, da nachdem die Regierung die Einrichtung des Verbandes durch den Rohseide-Industriekongress genehmigt hatte, er den Charakter einer öffentlichen Körperschaft erhielt, der sich alle örtlichen Verbände anschließen müssen. Eine der wichtigsten Aufgaben des Verbandes, Einigkeit unter die organisierten Verbände des Landes zu bringen, konnte demnach erreicht werden. Weitere Aufgaben sind die Förderung der Ausfuhr von Rohseide und die Wahrnehmung der Interessen der Rohseidenindustrie. Dieser Aufgaben unterzieht sich der Verband mit jener Mühseligkeit, welche die Japaner bekanntlich in allen Zweigen des Wirtschaftslebens entwickeln.

Vom südafrikanischen Baumwollbau. Ueber die letztjährige Baumwollernte in der südafrikanischen Union wird berichtet, daß sie etwa 5 Millionen Zfb. aus Samen gewonnener Baumwolle umfaßt, was einer Menge von 1 700 000 Zfb.

entförnter Baumwolle entspricht. Ein Teil dieses Ertrages wird voraussichtlich für die Industrie im Lande gekauft, der größte Teil aber über See versandt werden.

Seidenindustrieförderung in Nanking. Die Provinzialverwaltung von Nanking bewilligte 20 000 Dollar für den Zweck die Herstellung von Seiden- und Baumwollgeweben zu verbessern, sowie das Weben der in Nanking und Su-Chang gewonnenen Baumwolle und Seide zu fördern.

Rohstoffe der Mittelmächte in Bulgarien. Der plötzliche Friedensschluß Bulgariens mit den Ententemächten hat nicht allein die Truppen seiner ehemaligen Verbündeten in eine schwierige Lage gebracht, sondern weiter bemerkt, daß bei der Kürze der Räumungsfrist auch zahlreiche Rohstoffe, die auf den Abtransport nach Deutschland, Oesterreich und Ungarn warteten, nicht mehr befördert werden konnten.

Anbaubersuche mit amerikanischer Baumwolle in China. Der Baumwollverbesserungsverband von China (Cotton Improvement Association of China), eine Vereinigung mit 400 Mitgliedern, plant für die neue Anbauperiode umfangreiche Versuche mit amerikanischem Baumwollsaamen in der Nähe von Shanghai.

Soziale Rundschau.

Gewerkschaftlich organisierter Arbeiter als Vermittlungsbeamter im Arbeitsamt.

In Hof i. Bayern wird ab 1. Februar das bisher nebenamtlich geführte städtische Arbeitsamt im Hauptamt geführt und zur sachgemäßen Erledigung der Arbeiten auf Antrag unserer Parteigenossen in der Gemeindeverwaltung auch ein gewerkschaftlich organisierter Arbeiter als Vermittlungsbeamter angestellt.

Kommunalisierungsbestrebungen in Merlohn.

Die Stadtverwaltung beabsichtigt, die Beschaffung des Baumaterials zu kommunalisieren. Zunächst soll eine Ziegelei erworben und die Arbeiten in städtischer Regie betrieben werden.

Neues Hausangestelltenrecht in Bayern.

Durch den Rat der Volksbeauftragten wurde unterm 12. Dezember (R.-G.-Bl. Seite 1303) die Außerkräftsetzung der Gefindeordnung verfügt.

In Bayern bestand eine Gefindeordnung nicht, doch enthält das Bayer. Polizei-Strafgesetzbuch vom 26. September 1871 in seinen Artikeln 106-110 gefinderechtliche Strafbestimmungen. Ferner sind zum Bürgerlichen Gesetzbuch vom 9. Juni 1899 über den Gefindevertrag in den Artikeln 15-31 besondere Ausführungsbestimmungen erlassen.

Ferner wurde verfügt, daß die Verträge der Hausangestellten und die Verträge der Vereiner der Arbeitgeber normale Arbeitsverträge zu vereinbaren haben. Diese Verträge sollen ortsübliche Wirkung besitzen.

Bezüglich der Arbeitszeit besteht die Verordnung, daß die Hausangestellten auf eine ununterbrochene nächtliche Ruhepause von mindestens 9 Stunden täglich Anspruch haben, an einem Werktag jeder Woche haben sie eine Ausgehzeit von mindestens 4 Stunden, ferner muß an jedem zweiten Sonntag und an den gesetzlichen Feiertagen mindestens sechs Stunden Ausgang gewährt werden.

Innerhalb der täglichen Arbeitszeit sind dem Hausangestellten Nebenpausen von insgesamt eineinhalb Stunden, zum Einnehmen der Mahlzeiten eine weitere Ruhepause von 1 Stunde zu gewähren.

Wird der Hausangestellte neben der vollen regelmäßigen Arbeitszeit zu besonderen Leistungen nach 9 Uhr abends herangezogen, so hat er Anspruch auf besondere Vergütung der Ueberarbeit. Nach mindestens einjähriger Dienstzeit hat der Hausangestellte Anspruch auf einen jährlichen Erholungsurlaub von mindestens 8 Tagen ohne Kürzung des Arbeitsentgeltes.

Der Hausangestelltenverband verlangt, daß auch die Ausführungsbestimmungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch jetzt schon fallen müssen. Weiter fordert er eine zehnstündige tägliche Arbeitszeit und den Ausgang an jedem zweiten Sonntag von 3 Uhr nachmittags bis 12 Uhr nachts.

Berichte aus Fachkreisen.

Berga (Elster). Am Sonnabend, den 25. Januar, fand unsere diesjährige Generalversammlung statt, die einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte, was sehr erfreulich ist. Auch die Mitgliederzahl hat sich seit dem Waffentillstand von 73 auf rund 250 erhöht; die Kollegen und Kolleginnen haben es endlich eingesehen, daß sie nur durch eine gute Organisation ihre traurige Lage verbessern können.

Crimmitschau. Am 13. Januar, nachmittags, nur wenige Minuten vor Schluß der Arbeit, brach, wie schon berichtet wurde, im Krempehause der Wigogespinnerei der Firma Karl Wötiger in Neulirchen bei Crimmitschau ein Brand aus, welcher sich in wenigen Augenblicken über das ganze fünfstöckige Fabrikgebäude ausbreitete. Bei diesem Brandunglück sind von unserer Filiale 8 brave Mitglieder ums Leben gekommen. Am 19. Januar wurden ihre Asche in 2 Särgen auf dem Friedhof zu Neulirchen der Erde übergeben.

Hamburg. Wir hielten am Sonntag, den 26. Januar, im Gewerkschaftshaus eine sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Die Abrechnung vom 4. Quartal 1918 wurde mit Befriedigung entgegengenommen und dem Kassierer, Kollegen Frauböje, Entlastung erteilt. Dann gab Kollege Frauböje den Geschäftsbericht von 1918, wonach bei 46 Textilfirmen 54 Lohnbewegungen stattfanden, woran 3080 Personen beteiligt waren.

Dsnabrück. Schon des öfteren haben die Textilarbeiter versucht, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Einmal scheiterte dieser Versuch an dem schlechten Organisationsverhältnis, das andere Mal an dem Starrsinn des Unternehmertums.

Dasnabrück. Schon des öfteren haben die Textilarbeiter versucht, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Einmal scheiterte dieser Versuch an dem schlechten Organisationsverhältnis, das andere Mal an dem Starrsinn des Unternehmertums.

Dasnabrück. Schon des öfteren haben die Textilarbeiter versucht, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Einmal scheiterte dieser Versuch an dem schlechten Organisationsverhältnis, das andere Mal an dem Starrsinn des Unternehmertums.

Dasnabrück. Schon des öfteren haben die Textilarbeiter versucht, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Einmal scheiterte dieser Versuch an dem schlechten Organisationsverhältnis, das andere Mal an dem Starrsinn des Unternehmertums.

könnten nicht erhöht werden, der Geschäftsgang sei schlecht. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma F. S. Hammerstein hatten keine Interessensvertretung, und so mußten sie sich mit dem geringen Lohn durch den Krieg hindurchschleppen.

Table with 3 columns: Age group (85 im Alter von 14-16 Jahren), Number of workers (19, 24, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60), and Amount (25,81, 31,29, 39,91, 42,55, 43,18, 53,81, 89,60).

Daß man mit solch minimalem Einkommen keine Familie ernähren kann, steht zweifellos fest. Wenn die Direktion sagt, die Löhne seien um 250-300 Proz. gestiegen, so ist es gewiß nicht schwer, festzustellen, wie miserabel die Löhne vor dieser Steigerung gewesen sind.

Sorau. Unsere Mitgliederversammlung, die am 28. Januar als Generalversammlung abgehalten wurde, ehrte zunächst das Andenken der letztverstorbenen Mitglieder. Nach dem Kassen- und dem Geschäftsberichte ging man zur Wahl des Vorstands usw. über.

Berichtigung.

Zu dem Artikel in voriger Nummer: „Die Lohnbewegung der Färber“ sei bemerkt, daß er sich auf die Färber in Barmen-Elberfeld bezieht. — In „Aus der Textilindustrie“: Regierungserlaß und Textilindustrie, handelt es sich um die Firma Gustav Vogel in Werdau i. Sa.

Quittung.

Im Januar gingen bei dem Unterzeichneten ein aus: Altenburg (S.-A.) 4,45 Mk., Hamburg 183,80 Mk., Hainichen 6,35 Mk. Paul Wagener.

Bekanntmachungen.

Vorstand. Sonntag, den 9. Februar, ist der 6. Wochenbeitrag fällig. Betreffend Adressenverzeichnis 1919. Die Ortsverwaltungen sind gebeten, die Adressenformulare für das Adressenverzeichnis 1919 ausgefüllt bis spätestens 15. Februar 1919 an uns einzusenden.

Adressenänderungen. Gau 1. Salzgitter. V: Ferdinand Fleck, Marienplatz 60. Gau 2. Eschwege. V: Gustav Eckhardt, Brühl 14 II. Gau 2. Stadoldendorf. V: Ernst Böker, Neue Straße. Gau 4. Coesfeld. Alle Sendungen an: B. Brochhoff, Siringstr. 27. Gau 4. Nebiges. V: Ernst Altrath, Weinbergstr. 12. Gau 5. Offenburg i. B. V: Franz Kahl, Arndtstr. 16 II. Gau 5. Freiburg i. B. V: Adolf Bürgin, Wenzinger Str. 78. Gau 5. Offenburg i. B. V: Jakob Bastian, Kronenstr. 7. Gau 6. Rottenacker O.-A. Ehingen i. Wtbg. (Neu.) B: Johannes Wagner. Gau 6. Sonthheim Amt Heilbronn. (Neu.) Heinrich Brümmer, Zur Germania. Gau 6. Weilerstadt O.-A. Leonberg i. Wtbg. (Neu.) V: Sebastian Freihardt, Prinzstraße. K: Karl Rothhader, Pforsheimer Straße. Gau 7. Rumbach in Schwaben. B: Franz Burger, Raunauer Str. 3. Gau 9. Oelsnitz. V: Her-